

Kurt Franz

KINDERLYRIK

In den Jahren nach Beendigung der nationalsozialistischen Herrschaft vollzog sich in der Bundesrepublik Deutschland eine literarische Entwicklung, von der auch die Kinderlyrik nicht unberührt blieb. In diesen wenigen Jahrzehnten ist es trotz Anknüpfung an Altes und starker Tradierung vorhandenen Kulturgutes zu einer solchen Vielfalt an Inhalten und Formen gekommen, wie selbst in der 200jährigen Geschichte des deutschsprachigen Kindergedichts nicht. Die literarische Fülle liegt nicht allein im Aufbruch in eine neue Zeit, im Streben nach Innovation und im gesellschaftspolitischen Pluralismus, sondern in der inhaltlichen Spannweite des Begriffs "Kinderlyrik", das sind sämtliche dem Bereich Lyrik im weiteren Sinn zugehörigen und Kindern vom Kleinkindalter bis zum Alter von 10 bis 12 Jahren zugeordneten Literaturgattungen, selbst begründet.

Damit sind nicht nur einfachste sprachliche Gebilde wie Kitzelreime, Fingerspiele oder Scherzverse gemeint, sondern ebenso Lieder, spielbegleitende Texte und Gedichte verschiedenster Art. Produzenten solcher Dichtung können Erwachsene und Kinder selbst sein. Die Kinderlyrik ist einer der literarischen Bereiche, an denen Kinder selbst aktiv und kreativ beteiligt sind; und das nicht nur im schulischen Unterricht, sondern gerade aus eigenem Antrieb auf der Straße, beim Spiel, im Freundeskreis. Umfangreiche Sammlungen und Untersuchungen im deutschsprachigen Raum (E. Borneman, P. Rühmkorf) geben Aufschluß darüber.

Die verschiedenen Strömungen, die man in der Kinderlyrik in der Bundesrepublik Deutschland feststellen kann, lassen sich nach ihrer zeitlichen und intentionalen Entstehung voneinander unterscheiden, doch laufen sie heute mehr oder weniger parallel nebeneinander. Der Anfang nach 1945 war bis in die fünfziger Jahre hinein schwierig, denn viele beliebte Texte waren durch den Nationalsozialismus mißbraucht und politisch-ideologisch schwer belastet, so daß sie nicht mehr unverfänglich benützt werden konnten. Neues war nicht so schnell an die Stelle des Alten zu setzen. Diese erste Phase war von einer starken Rückbesinnung auf die traditionelle Kinderliteratur vor allem des 19. Jahrhunderts gekennzeichnet. Die Anthologien mit Kindergedichten, die Auswahl in den Grundschullesebüchern und die ersten Versuche von Kinderlyrikern in dieser Zeit belegen dies. Obwohl Traditionsbestimmtheit, zähes Festhalten an Vergangenen, ein Wesensmerkmal (volkstümlicher) Kinderlyrik sein mag, so wird wohl in dieser Anfangsphase ein Grund dafür zu sehen sein, daß ein gewisser Bestand an alten Kindergedichten bis in die unmittelbare Gegenwart tradiert wird und zum literarischen Allgemeingut gehört.

Jedes Kind lernt auch heute noch Gedichte aus dem 19. Jahrhundert kennen wie den "Butzemann" oder die "Vogelhochzeit" (aus "Des Knaben Wunderhorn", 1808), die "Märlein" von Friedrich Rückert (1813), "Alle Vögel sind schon da" und "Ein Männlein steht im Walde" von Hoffmann von Fallersleben, "Das Kletterbüblein" von Friedrich Güll, "Die Heitzelmännchen" von August Kopisch, "Das Huhn und der Karpfen" von Heinrich Seidel oder Theodor Storms "Knecht Ruprecht".

Anknüpfend an bewährte Muster hat sich allmählich eine eigenständige neue Kinderlyrik entwickelt, die aber trotz ihrer "Modernität" im thematischen und teilweise sprachlich-formalen Bereich fast noch mehr als frühere Kinderlyrik jeweils in ihrer Zeit von der Lyrik für Erwachsene entfernt ist, da man gerade extremes Sprachexperimentieren und semantische "Unverständlichkeit" als Kennzeichen moderner Lyrik verstanden wissen will. Bleiben Kindern, ontogenetisch bedingt, auch bestimmte artifizielle Dimensionen verschlossen, so ist doch der variantenreiche spielerische Umgang mit Sprache, mit Lauten, Worten und Reimen, ein hervorstechendes Merkmal der neuen Kinderlyrik. Viele Autoren, auch die bekanntesten wie James Krüss und Josef Guggenmos, nutzen in ihren Gedichten den Spieltrieb des Kindes und die Freude am ungewöhnlichen Gebrauch der Sprache. Verbunden mit Elementen des Nonsense, entstehen verfremdete, parodistische oder auch visuelle Texte (Bildgedichte, konkrete Poesie), viele alter Raster wie Lügen-, Verkehrte-Welt-, Rätsel-, Versprechgedichte werden erneuert oder neu ausgefüllt, wodurch ein nie gekanntes Formenreichtum entstanden ist.

Ein ursprüngliches und grundsätzliches Kriterium der Kinderlyrik, eine gewisse pädagogische Funktion, ist immer kennzeichnend geblieben. Doch lassen sich die heutigen Intentionen im einzelnen und die Art ihrer literarischen Verpackung kaum noch mit den penetrant moralisierenden und teilweise repressiven Erziehungsgedichten des 19. Jahrhunderts vergleichen.

Die Skala der zu vermittelnden Werte ist viel breiter geworden. Aufgrund veränderter pädagogischer Einstellungen werden nicht nur bewährte Tugenden wie Fleiß, Ehrlichkeit, Sauberkeit, Sparsamkeit u. a. reflektiert, es werden im Kindergedicht ebenso bisherige Tabuzonen wie Sexualität aufgegriffen oder ehemalige Autoritätspersonen wie Standbilder (Lehrer, Eltern u. a.) vom Sockel geholt. Einfluß auf diesen letzten Bereich hatte auch die Gedicht-Sammlung "Der Flohmarkt" des DDR-Autors Peter Hacks. Entscheidend für die problemorientierten, sozialkritischen, emanzipatorischen und sogar antiautoritären Gedichte und Lieder von Susanne Kilian, Michael Krausnick, Dieter Süverkrüp und zahlreichen anderen waren Joachim Ringelnatz und Bertold Brecht, vor allem aber gesellschaftspolitische Bewegungen wie die außerparlamentarische Opposition in den 60er und

70er Jahren. Nicht mehr der belehrende Zeigefinger und Drohgebärden beherrschen das Kindergedicht, sondern das Kind wird meist als ernstzunehmender und gleichberechtigter Partner angesprochen. Josef Redings Gedicht "Arbeitslos" möchte zum Nachdenken anregen:

Ri-ra-rutsch,
die Arbeit, die ist futsch
der Vater sitzt zu Hause
trinkt Flaschenbier mit Brause,
schaut Mutter in die Töpfe
und zählt die Streichholzköpfe.
Wer hat Schuld an diesem Mist,
daß Vater ohne Arbeit ist?

So kommt es innerhalb der letzten zwanzig Jahre zu einer nie gekannten Themenvielfalt im Kindergedicht. Wenngleich auch weiterhin alte, Kindern kaum noch bekannte Requisiten wie der Leierkasten oder das Spinnrad und Berufe wie Kutscher oder Seiler kontinuierlich vorkommen, personifizierte Naturerscheinungen und sprechende Tiere Hauptmotive darstellen und alle möglichen Zauberwesen wie Hexen, Kobolde, Riesen ihr Unwesen treiben, das neue Kindergedicht hat doch sämtliche modernen technischen und sozialen Lebensbereiche wie Verkehr, Fernsehen, Weltraumfahrt, Umweltgefährdung, Besitzverteilung, Rassenproblematik, Hungersnot in vielen Ländern, Kriegsgefahr und Friedenserziehung erfaßt. Natürlich spielen gerade solche Texte, die häufig zuerst in Anthologien wie "Die Stadt der Kinder" von Hans-Joachim Gelberg (zuerst 1969), "Poesiekiste" von Joachim Fuhrmann (1981) oder "Frieden: Mehr als ein Wort" von Hildegard Wohlgemuth (1981) veröffentlicht werden, im Erziehungsprozeß in Kindergarten, Vor- und Grundschule eine herausragende Rolle, wie Lehrpläne, Lese- und andere Schulbücher zeigen. Eines der am meisten verbreiteten Gedicht, das den Gedanken der Gleichheit aller Menschen in einfacher, aber eindringlicher Form vertritt, ist Hans Baummanns "Kinderhände":

Ein Holländerkind
ein Negerkind
ein Chinesenkind
drücken beim Spielen
die Hände in Lehm - nun sag: Welche Hand
ist von wem?

Das öffentliche Verhältnis zu Lyrik ist insgesamt weniger intensiv ausgeprägt als zu anderen Gattungen wie etwa dem Kinderbuch, doch beweist die jährliche Fülle an Werkausgaben einzelner Autoren, an vermischten Anthologien und vor allem an Einzelveröffentlichungen von Texten in Kinderschriften und auf Kinderseiten ihre immanente Bedeutung. Nicht zu vergessen ist hier auch die besonders starke Verbreitung von Liedtexten auf Schallplatten, Kassetten, in Funk, Fernsehen und innerhalb des Kindertheaters. Nachdem

schon 1968 Josef Guggenmos mit seinem verbreiteten Gedichtbändchen "Was denkt die Maus am Donnerstag?" den Sonderpreis des Deutschen Jugendbuchpreises erhalten hatte, wurde der Bereich der Kinderlyrik öffentlich noch stärker 1981 aufgewertet mit der Verleihung des Deutschen Jugendliteraturpreises an Jürgen Spohns illustrierte Gedichtsammlung "Drunter & Drüber". Seinem provozierenden Gedicht "Ernste Frage" liegt die oft geäußerte Sorge um die Zukunft der Menschheit zugrunde:

**Drei Mäuse besprachen
die ernste Frage:
Was tut man
gegen die Menschenplage**

**Wie wär's mit
einer Menschenfalle?
Aber damit fangen wir
nicht alle**

**Oder ein Gift
in den Kaviar mischen?
So können wir auch
nicht alle erwischen**

**Da sagte
die allerkügste Maus:
Die rotten sich
demnächst selber aus!**



Literatur:

Bodensohn, Anneliese: Im Spielraum der Lyrik. Kinderreim und Kindergedicht als lyrische Vorformen. Frankfurt a. M. 1965

Franz, Kurt: Kinderlyrik. Struktur, Rezeption, Didaktik. München 1979.

Motté, Magda: Moderne Kinderlyrik. Begriff - Geschichte - Literarische Kommunikation - Bestandsaufnahme. Frankfurt a. M./Bern 1983